

## MISCELLANEA

### Beiträge zur Geschichte der Siebenbürger Trias.

Wir hatten erst unlängst Gelegenheit, in den Spalten des AECO. auf die tiefgreifende Wirkung hinzuweisen, die der ungarische Humanismus auf die Anfänge der rumänischen Wissenschaft und Literatur ausübte, und hoben hervor die wichtige Rolle, welche die sog. „Siebenbürger Trias“, Kleins, Sinkais und Majors bekannte Gesellschaft, bei der Grundlegung der rumänischen nationalen Wissenschaft innehatte.<sup>1</sup> Mit Rücksicht darauf, daß viele wenig bekannte, oder gänzlich unbekannte Einzelheiten aus dem Wirken der berühmten Trias auch heute in staubbedeckten, noch nicht herausgegebenen Handschriften verborgen liegen, und daß es auch über das Wirken der Trias keine tatsächlich „ex fontibus“ geschriebene Monographie<sup>2</sup> gibt, hatten wir Gelegenheit, den Faden unserer zehn Jahre zurückliegenden Forschungen wieder aufnehmend,<sup>3</sup> mehrere äußerst bedeutende Handschriften der unierten (griechisch-katholischen) bistümlichen Bibliothek<sup>4</sup> von Nagyvárad (Großwardein) zu untersuchen. Wir wollen nun über unsere Forschungen kurz berichten.

---

<sup>1</sup> Vgl. L. Gáldi: *L'influsso dell'umanesimo ungherese sul pensiero rumeno*. AECO. VI. S. 242. ff.

<sup>2</sup> Das Buch Mario Ruffinis (*La scuola latinista romana*. Roma, 1941) ist leider nur eine bloße Kompilation, ohne jede Originalität.

<sup>3</sup> Ich habe mich im Jahre 1932 mit den in Nagyvárad (Großwardein) in Handschrift vorliegenden Wörterbüchern S. Kleins und A. A. Predetici's befaßt, sowie mit dem ältesten rumänischen Schuldrama, vgl. meine Aufsätze *L'influence de la lexicographie hongroise sur la lexicographie roumaine* (Revue des Etudes Hongroises, 1933. S. 54 ff.) und *A legrégibb román iskoladráma* (Das älteste rumänische Schuldrama). Debreceni Szemle, Mai, 1933.

<sup>4</sup> Wie bekannt, wurde der Katalog der griechisch-katholischen bischöflichen Bibliothek von Nagyvárad (Großwardein) von Dr. Jacob Radu

## I.

*Die ungarischen geschichtlichen Quellen Samuel Kleins.*

Als ich mich in meiner oben zitierten Studie mit den ersten Werken der humanistisch beeinflussten rumänischen Geschichtsschreibung befaßte, war ich gezwungen, folgende Bemerkung zu machen: „Dato che le opere di Samuele Micu-Klein che fu cronologicamente il primo membro della triade, sono rimaste a tutt'oggi inedite, la prima opera che costituirà l'oggetto del nostro esame, sarà la cronaca di Giorgio Sincai“.<sup>1</sup>

Damals konnte ich nämlich in Nagyvárad (Großwardein) leider keine Forschungen unternehmen und mußte mich so mit dem im Druck erschienenen Stoff begnügen. Die daher unwillkürlich entstandene Lakune fiel jedoch auch meinen Kritikern, so unter anderem auch Tibor Kardos, auf: „Wir bedauern — bemerkte er bei dieser Gelegenheit — daß Verf. sich mit dem ersten Mitglied der Siebenbürger Trias, Micu-Klein nicht einmal kurz befaßt und dadurch den Weg für etwaige Kritteleien frei macht, mit denen der Forscher, schreibt er über etwas, das den Interessenkreis Vieler berührt, rechnen muß.“<sup>2</sup> Es sei also diesmal unser Hauptziel, diese Lücke zu füllen, umso eher, da wir sogar bei dem offenbar nach Jorgas Forschungen<sup>3</sup> arbeitenden M. Ruffini über die große geschichtliche Zusammenfassung Kleins (*Istoria Românilor*), einige Bemerkungen finden, die unser Interesse erwecken können: „Descrive poi il Clain la geografia della Dacia basandosi sugli storici antichi e sui lavori di Köleser (sic!), Pejacsevich (sic!), Fridwalszki, Münster e altri.“ — „Si rifà, dopo, alla cronaca ungherese dell'Anonimo del re Bela...“ „La storia dei Romeni di Transilvania sino ad Apafy... è scritta basandosi su buone fonti, specie sull'opera in francese dello storico ungherese Emeric (sic) Tököly.“<sup>4</sup>

---

herausgegeben (*Manuscripte din biblioteca episcopiei unite din Oradea—Mare*. Bucureşti, 1923. Acad. Rom. Mem. Sect. Ist., Ser. III. Bd. I., S. 6.) Für die lebenswürdige Unterstützung meiner Forschungen in Nagyvárad (Großwardein) spreche ich Seiner Eminenz dem Herrn Bischof Dr. I. Suciú, sowie Seiner Hochwürden dem Herrn Kanonikus V. Barbul auf diesem Wege meinen herzlichen Dank aus.

<sup>1</sup> Siehe AECO. Bd. VI. S. 262.

<sup>2</sup> Századok, Bd. LXXV (1941), S. 445.

<sup>3</sup> N. Iorga: *Istoria literaturii româneşti*. III, 1 (*Generalităţi, Şcoala Ardeleană*). Bukarest, 1933.

<sup>4</sup> Ruffini: a. a. O. S. 46—7.

Aus all diesem — abgesehen von einigen, weiter unten zu behandelnden Irrtümern in den Einzelheiten — geht mit Sicherheit hervor, daß auch Klein größtenteils auf Grund ungarischen Quellenstoffes arbeitete, ebenso wie Sinkai und Major. Eine andere Frage ist jedoch die nähere Kenntnis dieses Quellenstoffes, und im Folgenden wollen wir eben auf diese Frage eine zusammenfassende Antwort geben.

Das in Nagyvárad (Großwardein) aufbewahrte, in cyrillischer Schrift abgefaßte Manuskript von Kleins Werk ist nichts Anderes als die umgearbeitete, bald erweiterte, bald verkürzte rumänische Übersetzung eines leider nur in Bruchteilen bekannten lateinischen Originals.<sup>5</sup> Sie besteht aus vier umfangreichen Bänden, von denen ein jeder mehr als 500 Seiten zählt. Die ersten drei Teile des I. Bandes behandeln die Probleme der Entwicklung des Rumänentums in Dazien und sein Schicksal in Siebenbürgen, der vierte Teil des I. Bandes und der II. Band enthält die Geschichte der Walachei, der III. Band die Geschichte der Moldau und schließlich der IV. Band die Geschichte der rumänischen Kirche in Siebenbürgen, fast bis zur Zeit Kleins.<sup>6</sup> Der größte Teil der Handschrift entstand in den Jahren 1800—1801, wie dies aus einigen Anmerkungen ersichtlich ist.<sup>7</sup> Der Text teilt sich äußerlich auf Paragrafhe, doch kann diese Anordnung — besonders in Bezug auf die neuere Zeit — kaum den sich streng an die Chronologie der Daten haltenden Annales-Charakter des Werkes verdecken. Das Ordnen des Stoffes aus weiterem, allgemeinerem Gesichtspunkt ist nicht gelungen: die Ereignisse der einzelnen, von Rumänen bewohnten Gebiete stehen abgesondert, und das große Problem, das die Zusammenfassung der diesseits und jenseits der Karpaten sich abspielenden Ereignisse stets bedeutet hat, steht hier noch in seiner ganzen Ungelöstheit dem Leser gegenüber. Die Entschuldigung, daß jedes damalige und auch noch spätere Werke ebenso auseinanderfallend seien,<sup>8</sup> ist nicht stichhältig: Sinkai konnte

<sup>5</sup> Aus dem II. Teil führte Engel, aus dem III. Teil A. Tr. Laurian (*Instrucția publică*, Bd. II. S. 167 ff.), je ein Bruchstück an vgl. Iorga: a. a. O. S. 187.

<sup>6</sup> Eingehende bibliographische Beschreibung bei Radu: No. 67—70.

<sup>7</sup> „1800. die 23 Octobris, așezată și scrisă de Samuil Clain de la Szad“ (Bd. I., Ende des 3. Teiles). „Și mai pe urmă, cum se veade că curg acum lucrurile, în anul 1801, când scriu acestea, perire și sfârșit călugăriei la Români cei uniți din Ardeal“ (zitiert von Iorga: a. a. O. S. 187).

<sup>8</sup> „Dar e adevărat că această imputare se poate aduce tuturor istoricilor

manchmal auch mit dem zugestandenen strengen Einhalten des Annales-Prinzips die Parallelität der von einander mehr oder weniger unabhängigen, aber gleichzeitigen Ereignisreihen viel besser greifbar machen.<sup>9</sup>

Es ist interessant, wie Klein seine Geschichte einleitet: er springt nicht „in medias res“, wie Sinkai, der sofort am Anfang seiner Annales-artigen Aufzeichnungen die Ereignisse des Jahres 86, bzw. 88 n. Chr. behandelt,<sup>10</sup> sondern beginnt seine Betrachtungen — getreu den weit zurückliegenden humanistischen Überlieferungen (denken wir an die Äneis oder an Ronsards *Franciade!*) — mit Trojas Untergang. „Stricarea Troei“: dies ist der Titel des ersten Kapitels. Im zweiten „Enea și Antenor merg în Italia“, und auf S. 43. der Handschrift kommen wir schon zu den Kämpfen der Daker und Römer,<sup>11</sup> auf S. 60. aber hören wir schon über die Römer in Dacien berichten.<sup>12</sup> Infolge dieser Oberflächlichkeit sind die ersten 20 Paragraphe verhältnismäßig so kurz, und erzählen so allgemein bekannte Tatsachen, daß hier nicht einmal Anmerkungen oder bibliographische Hinweise beigefügt sind. Der mit Anmerkungen versehene, also quellenmäßig zu verfolgende Teil beginnt erst mit den Kämpfen zwischen Dakern und Römern; die Hauptquelle ist hier Dio Cassius, doch stehen auch Xyphilinus, Suetonius, Eutropius neben ihm. Ein Umstand verdient besondere Auf-

---

cari au venit după dinsul și că până târziu n'am avut o istorie a Românilor făcută dintr'un punct de vedere unitar." Iorga: a. a. O. S. 186.

<sup>9</sup> In dem Zeitraum zwischen 1000 und 1031 verfolgt z. B. Sinkai einerseits die balkanische und byzantinische Geschichte mit Aufmerksamkeit, hauptsächlich nach der lateinischen Übersetzung von Kedrenos, andererseits macht er in Bezug auf die ungarische Geschichte Auszüge aus Anonymus, Turóczi, Bonfini. In all diesem sind natürlich die Rumänen sozusagen nirgends zu finden, da die sie unmittelbar berührenden Ereignisse durch schriftliche Quellen kaum zu beweisen sind, vgl. *Hronica Românilor*, Iași, 1853, Bd. I. S. 190 ff.

<sup>10</sup> Der endgültige Text der *Hronica* beginnt mit dem Jahre 86, aber die Datensammlung der Nagyvárad (Großwardeiner) 90. Handschrift („*Rerum spectantium ad universam Gentem Daco—Romanam seu Valachicam summaria Collectio [bei Radu falsch Collectia] ex diversis Authoribus facta a Georgio Gabriele [letzterer Name durchstrichen] de Eadem secundum ordinem Chronologicum*“) beginnt mit dem Jahre 88.

<sup>11</sup> *Bătăile Romanilor cu Dachii*. Dieser Teil beginnt mit dem Zeitalter Domitians (*Bătăile Romanilor, când au împărățit Domițian*).

<sup>12</sup> *Descălecătura, și așezarea Romanilor în Dachia*. Bezeichnend ist der Gebrauch des Wortes „descălecătură“; dies ist das einzige traditionelle Wort der Rumänen für den Begriff „Landnahme“.

merksamkeit: als es sich darum handelt, ein wie wichtiger Schutzwall des Römischen Reiches Dacien gegen die Barbaren war, beruft sich Klein nicht nur auf eine polnische Quelle (Sarnitius), sondern fügt hinzu: „Ferdinandus Imperator in confirm. Nobilitatis Nicolai Oláhi.“ Bd (I. 1. S. 62.) Was dies bedeuten soll, das erhellt aus einem anderen Abschnitt des Werkes, wo Klein wörtlich die diesbezügliche Urkunde Ferdinands zitiert, die in einer langen und verschnörkelten Phrase die rumänische Herkunft der Hunyadis und gleichzeitig die römische Herkunft der Rumänen anerkennt. Der betreffende Abschnitt lautet folgendermassen:

„Asperrimum ferarum, sed etiam generosissimum esse ajunt monocerontem; sic vero sunt omnes prope modum laudatissimarum gentium origines, inter quas Valachi gentiles tui minime postremas habent, ut quos ab ipsa rerum Domina urbe Roma oriundos, et in una illius Daciae opulentissima parte, cui nunc nomen est Transalpina ad arcendas finitimorum hostium in provincias Romanas incursiones collocatos esse constat, unde nunc quoque, sua lingua Romani vocantur. Generis itaque sui nobilitatem refert Monoceros, simul et ingenium; nam quae in fera asperitas est, ea in homine fortitudo vocatur, qua tua gens prae potens fuit, multorum praestantissimorum Ducum genitrix, inter quos et Joannes Hunyades Incliti Regis Matthiae pater“ (I<sup>2</sup>. S. 92—3).

Solche Quellen haben jedenfalls eine größere Bedeutung, wie Zitate aus zweiter oder dritter Hand übernommener antiker Verfasser. Diese Zitate beweisen nämlich, daß sich die nationale geschichtliche Auffassung Kleins und der anderen Mitglieder der Siebenbürger Trias eben in ihren wesentlichsten Lehren auf die Überlieferungen der lateinischen Kultur in Ungarn stützte, und ihre als Leitmotive wiederkehrenden Lieblingsgedanken aus diesen Überlieferungen schöpfte.

Im Übrigen bringt die Handschrift bald noch einen schlagenden Beweis dieser Tatsache. Schon Jorga zitierte den Abschnitt, der im Zusammenhang mit Trajanus das erwachende Nationalbewußtsein der Rumänen am besten hervorhebt: „O dächten doch die Rumänen mit größerem Ernst an ihre Großen und verliessen den Unverstand und die Dummheit, auf daß sie im Namen — dessen sich einzelne aus Dummheit und Schwäche sogar schon schämen — und in der Jugend wahre Rumänen werden, denn rumänischem Blut zu entstammen, bedeutet viel.“<sup>13</sup>

<sup>13</sup> „O! de ar căuta mai cu deadinsul Rominii la mai marii săi și ar

Doch kann man diesen pathetischen Ausruf erst dann in seinem wirklichen Wert bemessen, wenn auch die von Jorga (und neuestens natürlich auch von Ruffini) verschwiegene Anmerkung beachtet wird: „Atque equidem Romano nasci sanguine multum est, inquit Alexander Cortesius de Matthiae Regis gloriae laudibus canens“ (I. 1. S. 71)<sup>14</sup> Der „din sänge românesc a să naște mult iaste“-Gedanke stammt also quellenmäßig aus einem lateinischen Lobgedicht auf König Matthias, was prägnant die ideologische Kontinuität zwischen dem ungarischem Humanismus und dem geschichtlichen Bewußtsein der Rumänen hervorhebt.

Doch auch abgesehen von diesem Abschnitt verrät der die römische Geschichte behandelnde Teil auf Schritt und Tritt ungarische Anregungen. Klein beruft sich öfters — vielleicht noch häufiger, als Sinkai in dem endgültigen Text seiner Chronik — auf das Inschriftenmaterial<sup>15</sup> aus Dacien, der von dem Jesuiten Johann Fridwalszky herausgegeben wurde, erwähnt das *Vetus Dacia* betitelte Werk Faschings („ex mente Authoris veteris Daciae editae Claudiopoli 1725“),<sup>15a</sup> verweist auf ein geographisches Werk, obwohl ziemlich ungenau („Author Topographiae M. Hungariae libro I. Cap. IV. De Dacia“) und setzt all dem nur hie und da die Erwähnung Münsters Cosmographie oder den Namen Jacobus Psia cz e v i c h' hinzu. Bei der Eroberung Daciens kommt Lazius<sup>16</sup> und Samuel Köleséri, der Verfasser der *Auraria Romano-*

---

lăpăda nepriceperea și prostia, ca cum cu numele — cu care, pentru prostia și becisnicia, unii se rușinează a se numi așa — și cu virtutea să fie adevărați Romîni, că cu adevărat *din sînge romînesc a să naște mult iaste*“ (schon zitiert von Iorga: a. a. O. S. 189).

<sup>14</sup> Der Name des Alexander Cortesius' ist auch in dem geschichtlichen Quellenverzeichnis angeführt, über das wir weiter unten sprechen werden. Sein Lobgesang (*Laudes bellicae Matthiae Corvini*) wurde zuerst in Rom, später mit den Werken Bonfinis (seit 1568) von I. Sambucus (Zsámboki) herausgegeben. Kleins Aufzeichnung scheint auf die letztere, auch in J. 1771 erschienene Ausgabe hinzuweisen (vgl. den von Sambucus gegebenen Titel des Gedichtes: *Cortesii de Mathiae Corvini regis Vngariae laudibus bellicis Carmen*).

<sup>15</sup> „Inscriptiones lapidum aditae a Joanne Fridvalszki anno 1767 Claudiopoli“ (der genaue Titel des Werkes lautet *Inscriptiones Romano — Dacicae*, was beweist, daß auch die Bezeichnung *daco-rumänisch* selbst auf ungarländische humanistische Vorspiele zurückgeht, vgl. AECO. Bd. VI. S. 275).

<sup>15a</sup> Klein kannte auch ein anderes Werk Faschings: *Dacia nova* (Claudiopoli, 1743—44), vgl. Bd. I. 3. S. 181.

*Dacica* (Hermannstadt, 1717) zu Wort; auch Stefan Szamosközy's bahnbrechendes Werk<sup>17</sup> wird erwähnt — ebenfalls in Bezug auf die Inschriften in Dacien — und auch die bekannteren Vertreter der jesuitischen Geschichtsschreibung des XVIII. Jahrhunderts<sup>18</sup> tauchen öfters auf (so z. B. „Timon in imagine antiqua Hungariae“. Bd. I. 1. S. 67). Außerdem kommen auch die Wissenschaftler der Siebenbürger Sachsen zu Wort: gegen die vollkommene Evakuierung bei Eutropius bringt Klein als Gegenbeweis Martin Felmer, der in seinem *Primae lineae historiae Transilvaniae antiqui, medii et recentis aevi* (Hermannstadt, 1779) betitelten Werke Folgendes schrieb: „Non tamen omnes in universum Romanos colonos Dacia eductos fuisse, verum haud paucos inferioris sortis in eadem remansisse, hodierni Valachi demonstrant.“ Klein zitiert diese Feststellung wörtlich (Bd. I. 1. S. 98), also schöpft er einen Grundstein des Kontinuitäts-Mythos wieder nur aus der siebenbürgischen lateinischen Kultur. Die Tatsache, daß diese Autoren aus dem XVIII. Jh. häufig erwähnt und als Autoritäten zitiert werden, schließt jedoch auch die Verwendung der älteren ungarischen Geschichtsschreiber nicht aus. Nach einigen gelegentlichen Hinweisungen auf Bonfini (I. 1. S. 88, 117) beruft sich unser Verfasser auf das *Attila* betitelte Werk Nikolaus Oláh's,<sup>19</sup> und sobald er mit der Übersicht der mittelalterlichen Geschichte Siebenbürgens beginnt — wobei er diesen Teil mit einer neuen Seitenzahl versieht — folgt er fast Wort für Wort der Chronik des Anonymus, den er für den Hofchronist König Bélas IV. hält.<sup>20</sup> Außerdem beruft

<sup>16</sup> „Lazius in opere cui titulus: Rei Publicae Romanae in exteris provinciis bello acquisitis“ (I. 1, S. 64, vgl. AECO. Bd. VI, 271).

<sup>17</sup> *Analecta lapidum vetustorum* (Padova, 1598), vgl. AECO. Bd. VI. S. 271. Wir bemerken hier, daß die dazische Inschriftensammlung, die Jakob Aaron, später Kanonikus in Nagyvárad (Großwardein) im Jahre 1776, als er in Rom Theologie studierte, für den Kardinal Stefano Borgia zusammenstellte, und die in einem Manuskriptenband Sinkais erhalten blieb (Radu: Nr. 239, VI: Inscriptiones Dacicae a Rdmno D-nno Jacobo Aron Transmissae Romam Illmmo ac Rdmno Dnno. Dnno Stefano Borgia Sacrae Congr. de Prop. Fide Secretario. Anno 1776 mense Julio), ebenfalls größtenteils nach Szamosközy verfertigt wurde.

<sup>18</sup> Das fragliche Werk ist *Imago novae Hungariae* (Cassoviae, 1743). Es ist auch unter den Quellen Sinkais erwähnt, vgl. AECO. Bd. VI. S. 258.

<sup>19</sup> Zur Rolle dieses Werkes im Zusammenhang mit Sinkai siehe AECO. Bd. VI. S. 270.

<sup>20</sup> „Quae hic de ingressu Hungarorum in Transylvania descripsimus, de verbo ad verbum fere omnia ex Notario Anonymo Belae IV. Hungariae Regis desumpsimus, qui, ut eruditis videtur, est Paulus postea Episcopus

er sich öfters auf Turóczi, doch dies scheinbar nur mittelbar, über spätere Autoren hinweg.<sup>21</sup> Klein filtrierte im allgemeinen die älteren, mittelalterlichen Angaben und erzählenden Quellen immer durch den wissenschaftlichen Apparat seiner eigenen Zeit. So geht er auch vor, als es sich um eine Urkunde aus dem Jahre 1434 betreffs Kolozsmonostor handelt, aus der auch nach Georg Pray hervorgehen würde, daß „jam ante Divi Stephani aetatem Valachos Transylvaniae incolas fuisse“ (Bd. I. 2. S. 35).<sup>22</sup> Selbstverständlich bewahrte diese mittelbare und unmittelbare Dokumentierung Klein nicht immer vor auffallenden Versehen. Zum Beispiel legte er, das Andreanum zitierend, den Ausdruck „Blaci ac Biseni“ folgendermassen aus: „adecă cu Romanii, și cu Șcheii“ (Bd. I. 2. S. 54) das heißt, er betrachtete die Bissen (vgl. ung. Besenyő „Petschenegen“) als — Slawen.<sup>23</sup>

Doch müssen wir, was die urkundlichen Angaben betrifft, Klein gewissermassen gegen die Anklage verteidigen, die neuestens Ruffini gegen ihn erhob: nach ihm war unser Verfasser nicht so genau in seinen bibliographischen Hinweisen, als später Sinkai („non è come Sincai preciso nelle fonti“).<sup>24</sup> Tatsache ist, daß auch Klein eine gewisse Genauigkeit anstrebte; hie und da sagt er sogar, unter welchen Umständen er die Handschriften abschrieb.<sup>25</sup>

---

Transylvaniensis“ (Bd. I. 2. S. 22—3). Diese Bemerkung zeugt dafür, daß Klein in Bezug auf Anonymus die Ansicht von Mathias Bél sich zu eigen machte (vgl. J. Sebestyén: *Ki volt Anonymus?* Budapest, 1898, I. S. 10. ff.). Maior hingegen hielt Anonymus für den Hofschreiber Bélas des I., auf Grund der Auffassung Joseph Kereszturis (AECO. Bd. VI. S. 288). Über den heutigen stand der Anonymus-Frage vgl. L. Szilágyi: *Az Anonymus kérdés reviziója* (Die Revision der Anonymus-Frage). Századok, 1937. S. 1. ff.

<sup>21</sup> Über die ungarischen Könige des XIV—XV. Jahrhunderts bemerkt er zum Beispiel: „De his Regibus videri possunt Turotzi, Bonfinius, Reva, Ranzan, Timon, Belius, Paulus de Paulo, Joannes Lucius, Callimachus, Fasching“ (Bd. I. 2. S. 76).

<sup>22</sup> Bei Klein findet man den folgenden Hinweis: „Georgius Pray, Annal. Hunno. Avar. et Hung. Parte III, libr. 2“ (I. 2. S. 34).

<sup>23</sup> Eine ähnliche irrtümliche Identifikation kommt auch bei Sinkai vor: nach ihm „Patzinacae Moglenitae dicuntur“ (in dem 90. Manuskript, bei dem Jahre 1091; in dem rumänischen Text der *Hronica* kommt diese Angabe nicht vor. Vgl. Bd. I. S. 210—11).

<sup>24</sup> A. a. O. S. 49.

<sup>25</sup> Eine Urkunde aus dem Jahre 1494 zitierend, sagt er: „Literarum harum Uladislai Regis copia per conventum, quantum recordor, Colosmonostoriensem autenticata, et extradata extat Balasfalva in Tr(ansilv)ania in Archivo Episcopatus Fagarasiensis, quam ego vidi et perlegi, ex qua citata verba descripsi“ (Bd. I. 2. S. 104).

Die vorherrschende Quelle des XV. Jahrhunderts ist natürlich Bonfini, das höchste Vorbild aller rumänischen Geschichtsschreiber Siebenbürgens, doch kommen neben ihm auch Peter Révai, Nikolaus Istvánffy und Johann Zsámbocki, Petrus Albinus, Stefan Broderics, der bekannte Chronist der Mohács-er Katastrophe, Nikolaus Bethlen und Andreas Illia,<sup>26</sup> der Klausenburger Jesuit rumänischer Herkunft, zu Wort.

Auch fehlt selbstverständlich die Erwähnung von Zermegh, Nadányi, Hauer, Toppeltin und Kazy nicht, ja es werden auch einige Autoren (Palma, Parschitzius) angeführt, die bei Sinkai nicht vorkommen. In dem letzten Teil der Geschichte des siebenbürgischen Großfürstentums tritt der Name Johann Keménys, und ein französisches Werk über den Fürsten Emerich Thököly in den Vordergrund (*Histoire du Comte Emeric Tököli*. Bd. I. 2. S. 252.).

Aus all diesem gehen zwei Tatsachen klar hervor:

1. Ebenso wie Sinkai oder Major, konnte auch Klein die Geschichte der ungarländischen (siebenbürgischen) Rumänen nur dann zusammenfassen, wenn er dabei auch die ungarische und siebenbürgische Geschichte auf sehr breiter Grundlage behandelte.

2. Bei seinen diesbezüglichen Forschungen stützte er sich natürlicherweise fast ausschließlich auf ungarische Quellen, so daß Klein, aus wissenschaftsgeschichtlichem Standpunkt, neben Sinkai steht, der eine ausgesprochen „hungarozentrische“ Dokumentierung hat.

Sobald Klein nach dem 3. Teil des I. Bandes („De partea aceea a Dachiei, carea acum Să zice Țara românească și Țara muntenească“) von der Geschichte Siebenbürgens auf andere Gebiete übergeht, werden seine ungarischen Quellen natürlich spärlicher. Trotzdem verschwinden sie nicht ganz: neben byzantinischen und anderen ausländischen Quellen kommt auch jetzt „Georgius Pray Regni Hungariae celebris historicus“ vor (Bd. I. 3. S. 25); die sprachliche Latinität der Rumänen wird von Bonfini<sup>27</sup> und von dem Dalmaten Lucius<sup>28</sup> bestätigt. Als später die

<sup>26</sup> Auf sein Werk weist Klein ohne Namen hin: „vide libr. cui Titulus: Ortus et progressus variarum in Dacia gentium... Claudiopoli anno 1730“ (Bd. I. 2. S. 127). Zu all diesen Verfassern und ihren Werken siehe AECO. Bd. VI. S. 270 ff.

<sup>27</sup> „Valachi e Romanis oriundi, quod eorum lingua etiam testatur, quod

ungarischen Beziehungen der Geschichte der Walachei behandelt werden, so zum Beispiel im Zusammenhang mit Basaraba oder der Zeit König Matthias', ist die Hauptquelle natürlich wieder Bonfini (vgl. Bd. II. S. 9, 284) und außerdem auch Callimachus.<sup>29</sup> Eine Quelle, aus der auch Sinkai schöpfte, ist das *Chronologia rerum Ungariae* betitelte Werk Abraham Baksays, auf das Klein mehrmals hinweist. Zwar finden sich auch in Verbindung mit der stürmischen Geschichte des Woiwoden Michael ungarische Quellen (z. B. „Petrus de Reva“), doch treten hier schon einige italienische Autoren auf (Ciro Spon-toni, Gualdo Priorato, usw.).

Schon bei der geschichtlichen Übersicht des Balkans und der Walachei fällt es auf, mit wie „westlichen“ Augen Klein die Ereignisse betrachtet, und wie sehr er hauptsächlich diejenigen Gestalten und Ereignisse hervorhebt, die in irgendeine Verbindung mit dem lateinischen Europa zu bringen sind. Er zitiert zum Beispiel mit sichtlichem Vergnügen den in lateinischer Sprache geführten Briefwechsel zwischen Kalojoannes und dem Papst (Bd. I. 3. S. 126), und auch als er über die verschiedenen ausländischen Beziehungen der Walachei spricht, widmet er seine größte Aufmerksamkeit in erster Linie den lateinischen Dokumenten (vgl. den Vertrag zwischen Mircea und Sigismund, Bd. I. 3. S. 215, nach G. Pray).

Der Leser hat das Gefühl, daß Klein bei jeder solchen Urkunde einen wahrhaftigen Stolz verspürte: siehe, diesem vergessenen, vom Schicksal so tief gestellten Volk steht die lateinische Kultur doch nicht so fern! Dieser Eindruck wird durch die Einstellung der zwischen ungarische und polnische Einflüsse gekeilten Moldau noch mehr verstärkt. Klein lenkt die Aufmerksamkeit auch hier nicht auf die typisch östlichen, orthodox-byzantinischen und slawischen Beziehungen des politischen und gesellschaftlichen Lebens der Moldau, sondern es treten wieder diejenigen geschichtlichen Personen in den Vordergrund, die mit den Vertretern der lateinischen Kultur des Westens, mit dem Papst, dem ungarischen und dem polnischen König in unmittel-

---

inter tam varias barbarorum gentes adhuc extirpari non potuerit" (zitiert Bd. I 3. S. 11, dann wieder S. 179).

<sup>28</sup> „Valachi romanam linguam profitentur, quod sicut sermo ipsorum, ita mores quoque eorundem Italis, quam Slavis similiores convincunt, ut Authores referunt, et qui cum eisdem versati sunt, testantur" (zitiert Bd. I. 3. S. 180).

<sup>29</sup> Callimachus als Quelle Sinkais: AECO. Bd. VI. S. 269.

barer Verbindung stehen. Klein liebt solche, dem Westen und dem Katholizismus zugeneigte Woiwoden, wie Lațcu, dessen Herrschaft er wieder mit zahlreichen lateinischen Urkunden schmücken kann (Bd. III. S. 20. ff.). Ebenfalls stark ist das lateinische Interesse auf dem Gebiet der polnisch-moldauischen Beziehungen; der Vertrag, den der polnische König Albrecht mit Stefan dem Großen schloß (1499), wird natürlich „in extenso“ angeführt (Bd. II. S. 153). Auch später werden etliche Urkunden von Friedensverträgen zwischen Polen und der Moldau in den Anmerkungen angeführt, meistens nach Dogieł (vgl. z. B. Bd. II. S. 206). Im Übrigen ist in diesem Teil des Werkes schon eine gewisse Übereilung zu spüren: die in den Anmerkungen zitierte Dokumentierung wird immer spärlicher, und die letzten Jahre, die schon in die Phanariotenzeit fallen (bis 1795), spiegeln sich in blossen Herrscherlisten.

An dem Werke Kleins — obwohl dieser rumänische Text auf ein lateinisches Original zurückgeht — ist also eine gewisse Unausgegorenheit und Unproportioniertheit zu bemerken, hauptsächlich in dem letzten Bande, der der rumänischen Kirchengeschichte Siebenbürgens geweiht ist. Klein ist bestrebt, auf jede mögliche Art die lange Vergangenheit des Christentums in Dacien zu beweisen, doch will er — mit verhältnismäßig weisem Maßhalten — die Anfänge des Christentums in Dazien nur bis in das IV. Jahrhundert n. Chr. zurückführen.<sup>30</sup> Weniger nüchtern ist seine Bestrebung, die kirchliche Organisation des Siebenbürger Rumänentums mit der altverwurzelten, ungebrochenen Kontinuität des dazischen Christentums zu erklären. Es genügt, die Titel einiger charakteristischer Kapitel anzuführen: „De Archiepiscopii Românilor din Ardeal“, Români în Ardeal au avut mitropolia și mitropoliți“, „Episcopii Bălgradului prin Ardeal toți au fost mitropoliți“, usw. Alldies zeugt für die selbe anachronistische Auffassung, die schon ein französischer Reisender, De G é r a n d o Mitte des vorigen Jahrhunderts bemerkte.<sup>31</sup>

Die Frage des alten rumänischen Christentums versucht Klein natürlich wieder mit häufigen Berufungen auf Autoritä-

<sup>30</sup> Neuestens wurden Versuche unternommen, in Dacien schon in der Zeit vor der Evakuierung Aurelians (271) Spuren des Christentums zu finden. Über die Ergebnislosigkeit dieser Versuche siehe L. Tamás: *Romans, Romans, Roumains dans l'histoire de la Dacie Trajane*. AECO. Bd. I. S. 91.

<sup>31</sup> „Les popes valaques vous diront avec sang. froid que l'évêché de Balásfalva a été fondé par Justinien, sous prétexte que cet évêque avait établi un évêque en Dacie“ (*La Transylvanie*. Bd. I. S. 211).

ten zu erledigen. Dieser eigenartige Autoritätenkult, die wahrhaftig faszinierende Kraft eines frappanten Zitats ist ein typisch humanistischer Zug in der Denkungsart der Siebenbürger Schule. Das eine Argument Kleins ist ein Tertullian-Zitat,<sup>32</sup> das andere die Einleitungsformel<sup>33</sup> eines Konzilbeschlusses aus Serdica, doch fiel es ihm nicht ein, zu untersuchen, was man eigentlich damals unter den Benennungen *Daci*, *Dacia* verstand, ob wohl damit das Gebiet nördlich oder das südlich der Donau gemeint war, und natürlich berücksichtigt er auch die mit barbarischen Elementen schon stark gemischten ethnischen Verhältnisse dieses späten „Daciens“ nicht.

Dieser kirchengeschichtliche Teil beginnt erst gegen das Ende des Mittelalters einigermaßen klarer zu werden. Hier — sowie manchmal auch schon früher<sup>34</sup> — dringen die ungarischen Quellen wieder mehr in den Vordergrund: man findet die Urkunde König Wladislaus' aus dem Jahre 1494 betreffs des Sankt Michael-Klosters in Máramaros (Bd. IV. S. 65), es wird auf einen Aufsatz Prays in Bezug auf das Bistum von Munkács („Specimen Hierarchiae Episcopatus Munkacsiensis“, Bd. IV. S. 71) hingewiesen, manche Angaben deuten auf Benkő hin („Mementi me legisse apud Benkő Scriptorum Siculum Transylvanicum in sua Transylvania“, Bd. IV. S. 88), und auch der schon öfters erwähnte Abraham Baksay erscheint wieder (Bd. IV. S. 205). Ganz unproportioniert breit wird das XVII. Jahrhundert behandelt; hier kommen sehr häufig Reichstagsbeschlüsse, besonders aus der Zeit Apaffys, vor (Bd. IV. S. 205. Bd. IV. S. 58, usw.). Als Klein über Sawe Brankowitsch spricht, führt er den Beschluß über die Destitution des Bischofs<sup>35</sup> im ungarischen Ori-

<sup>32</sup> „Loca Christo subdita sunt inter alia Sarmatarum, Dacorum, Germanorum et Scytharum, in quibus omnibus locis Christi nomen, qui jam venit, regnat“ (Bd. IV. S. 4).

<sup>33</sup> „Sanctum Concilium ab Episcopis Romae, Hispaniae, Italiae, Juliae, Campaniae, Calabriae, Africae, Ardiniae, Pannoniae, Mysiae, Daciae, Dardaniae et Daciae inferioris“ (Bd. IV. S. 4).

<sup>34</sup> Lucius, Timon (Bd. IV. S. 43), Inchoffer (ebenda), „Gabriel de Juxta Hornad alias Svartz Hungarus“ (Bd. IV. S. 44), die Gesetze Ladislaus des Heiligen (ebenda), usw.

<sup>35</sup> Mint hogy ... conftál, hogy Brankovics Száva eddigh oláh pülpök, mind nyilvánfágos Raptor mivel más kerefzteny Felebaratyának felefégít férfi köntöfben öltöztettvén, elragadtatta, és magához hozatta, mind utalos(!) incestuofus, mivel az említett, éf Tölle titkon el hozatott ABßony Ember Atyafiával, hugával tißtatalanul élt, éf velle fertelmekedett, mind pedig Adulter mivel más ABßony Emberekkel if ektelenül paráználkodott, per hoc

ginal an. Der letzte Teil, der das XVIII. Jahrhundert behandelt, stützt sich schon auf ein reicheres Quellenmaterial: hier schöpft Klein schon öfters auch aus seinen persönlichen Erinnerungen.

Bis nun haben wir nur die ungarischen Quellen Kleins hervorgekehrt. Doch ist es natürlich, daß unser Autor — wie wir weiter oben schon Gelegenheit hatten einigemal zu beweisen — diese ungarische Dokumentierung in einen gewissen europäischen Rahmen fügte. Wenn wir den Quellenstoff Kleins und im Allgemeinen der Siebenbürger Trias nach seiner geographischen Herkunft vor unseren geistigen Augen ordnen, so können wir sagen, daß der im Mittelpunkt stehende ungarische Stoff im Süden von einigen byzantinischen Quellen, im Südosten von den auf Österreich und Ungarn bezüglichen italienischen Werken, im Westen von deutschen, und im Norden von polnischen Quellen umgeben war. Nur die spezifisch rumänische Dokumentation war noch sehr bescheiden und wenig abwechslungsreich: in Bezug auf die Walachei ist die Hauptquelle die sog. „Cronica Bălăcenească“,<sup>36</sup> sowie eine „Anonyme Chronik“ im Besitz Kleins, und in Bezug auf die Moldau — nach Jorgas Ansicht<sup>37</sup> — Miron Costin, obwohl hiefür in Kleins Text selbst kein ausdrücklicher Hinweis zu finden ist. Hingegen verdient die Signatur „Cantemir de Dachia“ (Bd. II. S. 9 und an anderen Stellen) Aufmerksamkeit, denn sie weist darauf hin, daß ein Werk Dimitrie Cantemirs schon in Kleins Hände gekommen war.

Alles zusammenfassend kann man also feststellen, daß schon in Klein der Wunsch nach einem großzügigen Material-sammeln lebte, den später Sinkai in seinem ganzen Lebenswerk zum Ausdruck brachte. Gleichzeitig kann man auch sehen, daß Klein dieses große Ziel — ein wenig mit der tastenden

---

tetzet az egéß ebben az dologban leült Bent gyülekezetnek ... hogy Brankovits Száva eddigh oláh püspök mind püspöki, mind pediglen papi tißtiböl degradáltaffék” (Bd. IV., S. 238).

<sup>36</sup> Vgl. die Aufzeichnung Sinkais: „Hanc historiam describendam Samueli Klein concesserat foemina quaedam ex Illma familia Balacian, quae anno 1770 Viennae morabatur” (zitiert von Radu, S. 40. Nr. 239—41).

<sup>37</sup> A. a. O. S. 192. Auch diese Kopie der Chronik M. Costins ist unter den Schriften Sinkais zu finden: „Constantis Miron Logothetae Principatus Moldaviae Chronica. Descalecatul a tierraei Moldovaei la ce valleat delá zidhire său templat” (Radu, S. 40. Nr. 239—41. Bd. XXV). An den Schluß dieser Handschrift setzt Sinkai die folgende Bemerkung: „Quod reliquum est de vita Despotae descripsi ex aliis autoribus, quia ex Mirone describendi Viennae tempus non habui; illa etiam quae applicatis illico schedulis continentur, ad sensum descripsi sed cetera de verbo ad verbum”.

Unsicherheit jener Forscher, die „ex nihilo“ zu schaffen versuchen — ehrlich verwirklichen wollte: er brachte von antiken Quellen, Inschriften, im Druck erschienenen oder in Handschrift aufbewahrten Werken all das zusammen, was seine Zeit und sein Schicksal ihm bot. Die Kunst des Aufarbeitens konnte er jedoch nicht erlernen: dazu war einerseits sein Datenstoff noch zu lückenhaft, andererseits hatte zur Vollbringung dieser Zusammenfügung auch die lateinische Kultur der ungarländischen Rumänen keine genügend tiefe Tradition.

## II.

### *Eine vergessene geschichtliche Bibliographie.*

Nachdem meine Forschungen über die ungarischen Quellen Sinkais und Majors mit der ungarischen Dokumentierung Kleins ergänzt wurden, halte ich es für notwendig, die Aufmerksamkeit auf eine Handschrift in Nagyvárad (Großwardein) zu lenken, die meines Wissens von den Fachleuten nie in den Kreis ihrer Untersuchungen gezogen wurde. Der Katalog Radu's teilt über die Handschrift No. 41 Folgendes mit:

„Anonim. „Historiographi Transylvaniae“ și „Scriptores Historiae Regni Hungariae“, fascicol în 4<sup>o</sup> de 25 foi nepaginate,

---

<sup>38</sup> Sinkai selbst schätzte die Verdienste des eifrigen Kleins, seines älteren Mitarbeiters, sehr hoch. Seiner Klein-Biographie, die auch ein Verzeichnis der Werke Kleins enthält, entnehmen wie das folgende Zitat, das Sinkais Meinung gut widerspiegelt: „Et haec ecce! ingenii, industriaeque monumenta unius sunt gr. catholici hominis. Quid non si in plurium latere volentium, conatus, operasque doctas inquiremus, pretiosi iterum, utilis et admirandi detegeremus? Oggerat iam nunc quispiam effrons calumniator Monachos, aliosque ritus nostri, et gentis nostrae homines rudes, idiotas, otiosos, ignaros, hebetes et inidoneos esse colendis Bonas Artibus et Scientiis! — et ideo indignos aestimatione, favore et Gratia Regis, Procerum et Patriae“ (nach Peretsényi—Nagy: *Orodias*. II, S. 209. und Foaie pentru minte, inimă și literatură, 1858, S. 127).

<sup>1</sup> Das Problem der Quellen Sinkais betrachte ich natürlich nicht als endgültig erledigt. Nun, da ich Gelegenheit hatte, Sinkais in Nagyvárad (Großwardein) befindlichen Handschriften und insbesondere die unter den Nummern 90—92 aufbewahrte Abschriftensammlung (*Rerum Spectantium ad Universam Gentem Daco—Romanam seu Valachicam Summaria Collectio*) zu untersuchen, ist es entschieden meine Meinung, daß der rumänische Text der *Hronica* nur eine stark verkürzte, ja fast zur Vulgarisation bestimmte Zusammenfassung auf Grund des riesigen Quellenmaterials sei, welches Sinkai lateinisch, italienisch, deutsch, französisch und ungarisch zusammenbrachte. Es wäre also richtig, die in den endgültigen Text der *Hronica* gekommen Quellenangaben (vgl. auch mit der Budaer [Ofener] Ausgabe

scriere și hârtie veche. In ordine alfabetică înșiră istoricii cari au scris, sau fac amintire în scrisorile lor (sic! recte: în scrierile lor) despre Ardeal, România, Moldova și Ungaria.<sup>2</sup>

Diese Handschrift ist tatsächlich das, wofür man sie nach ihrem Titel vermuten kann: eine, die rumänische Geschichte vor Augen haltende ungarische historische Bibliographie, die von einem Mitglied der Siebenbürger Schule — meiner Meinung nach von Sinkai selbst — zusammengestellt wurde. Es ist also eine kritische Sammlung aller jener Werke, in denen die rumänischen Geschichtsschreiber in ihren Interessenkreis gehörende Angaben zu finden hofften. Die Bibliographie kann natürlich nur mit hinreichender Vorsicht Sinkai zugeschrieben werden; obwohl die Handschrift *nicht Sinkais Schriftzüge aufweist*, so ist es doch gewiß, daß der hier aufgezählte Stoff Sinkais Dokumentierung am nächsten steht. Es ist also

---

aus dem Jahre 1844) mit den Zitaten zu vergleichen, die in der *Summaria Collectio* in Verbindung mit den einzelnen Jahren zu finden sind. In dieser letzteren Handschrift sind nämlich die Zitate im Allgemeinen viel weitläufiger und vollkommener. Das *Propempticon* des Heiligen Paulus von Nola betreffs der Mission des Nicetas von Remesiana (vgl. die Ausgabe aus dem Jahre 1855, Bd. I. S. 69) ist z. B. bei dem Jahre 3497 „in extenso“ zitiert, in die *Hronica* hingegen kamen nur einige Zeilen daraus. In Zusammenhang mit dem Jahre 744 zitiert die *Summ. Coll.* weitläufig aus Abraham Baksais *Chronologia regum* (richtig de regibus) *Hungariae* (Cracoviae, 1567), von der in der „Hronica“ bei dieser Jahreszahl keine Spur zu entdecken ist; bei dem Jahre 1215 erfahren wir über den kurz erwähnten „Anonymus Valachicus“ interessante Einzelheiten („Anonymi Ms. Valachicum, quod Rdmus S. Klein possidet, et a Chr. Engel citatur pag. 95 et segg. sed non adcurate versum cap. 44“). Bei der Urkunde aus dem Jahre 1223, die sich auf Kerc bezieht, sagt die *Summ. Coll.* sogar: „Extat etiam in Bibliotheca Franc. Szecheni Diplomatarii Hung. Tom. II.“ Ebenda steht über das Andrea-num folgende Einzelheit: „Extat in secundo Tomo Diplomatorum Ung. Bibliothecae Szecheniano — Regnicolaris in Apographo; in Originali vero apud defunctum Thesaurarium Baronem Volf. Banffy“. In Zusammenhang mit der Urkunde Ottokars aus dem Jahre 1260 bezeugt die *Summ. Coll.*, mit welcher philologischer Sorgfalt Sinkai seine Abschriften machte: mehr als einmal geht er in der Genauigkeit so weit, daß er neben der Lesart Pray's in Klammer auch Katona's (*Hist. crit.* Bd. VI. S. 315) „varia lectio“ anführt. Auch in Bezug auf die Ereignisse des Jahres 1330 ist der Stoff der *Summ. Coll.* viel reicher. Bei dem Jahre 1343 fehlt aus der *Hronica* die Anführung von Volaterranus, usw. Die Frage der Dokumentierung Sinkai's könnte also nur auf Grund sämtlicher auffindbaren handschriftlichen Datensammlungen endgültig gelöst werden. Auch die ältesten Ausgaben (Buda, 1844, Jassy, 1853) wären natürlich mit den in Handschrift erhaltenen rumänischen Fassungen zu vergleichen.

<sup>2</sup> Radu: a. a. O. S. 10.

naheliegend, anzunehmen, daß diese Handschrift (die wir für eine Abschrift halten) sein Werk sei, oder wenigstens auf seine Eingebung hin entstanden sei, und zwar am Ende des XVIII. Jahrhunderts, zwischen 1792 und 1800. Es wird nämlich in ihr kein einziges Werk erwähnt, das schon im XIX. Jahrhundert erschienen ist, andererseits spricht sie auch über ein im Jahre 1785 erschienenenes Werk<sup>3</sup> Johann Sei werts, eines Siebenbürger Sachsen (1735—1785), über ein ungefähr gleichzeitig erschienenenes Werk<sup>4</sup> Anton Bartalis', ja sogar über mehrere im Jahre 1791 erschienene Arbeiten, wie z. B. die Studie Josef Benkö's in Bezug auf die Székler,<sup>5</sup> und über ein im Jahre 1792 erschienenenes Werk Daniel Cornides'<sup>6</sup>. Diese Jahreszahlen bestärken in Allem die angenommene Verbindung mit Sinkai: die Handschrift stammt also aus den Jahren, in denen Sinkai die endgültige Fassung seines großen Werkes, der *Hronica* vorbereitete, und in der fast unendlichen Menge der aufgearbeiteten und noch aufzuarbeitenden Quellen Ordnung schaffen wollte.

Die Handschrift, wie dies schon J. Radu andeutete, besteht aus zwei Teilen: der erste bezieht sich nur auf Siebenbürgen, der zweite aber im Allgemeinen auf die ungarische Geschichte. Sie bringt die Quellen, nach den Namen der Verfasser in annähernd genauer alphabetischer Reihenfolge, man findet aber auch etliche späteren Zusätze und Einfügungen. Zwischen diesen beiden Teilen steht eine kleine Bibliographie mit gemischtem Inhalt: neben der Erwähnung des rumänischen Katechismus von Buitul und Paul Bárány steht als auffallendere Angabe die Ausführung des Werkes von Martin Albrich<sup>7</sup> (1630—1694), sowie die Erwähnung Michael Lebrechts, eines bekannten

---

<sup>3</sup> *Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften*. Posonii, 1785 (nach Szinnyei: *Magyar Irók — Ungarische Schriftsteller*, Bd. XII. S. 884 lautet der Titel genauer: *Nachrichten von ungarischen Gelehrten Siebenbürgens und ihren Schriften*).

<sup>4</sup> *Ortus et occasus Imperii Romanorum in Dacia*. Posonii, 1784.

<sup>5</sup> *Imago inclytæ in Transsilvania nationalis siculicæ (historico — politica)*. Claudiopoli, 1791.

<sup>6</sup> *Bibliotheca Hungaricorum et Vicinarum Provinciarum* (genauerer Titel: *Bibliotheca Hungarica, sive Catalogus Scriptorum de rebus omnis generis Hungariae adnexarum provincearum gentiumque*). Pestini, 1792.

<sup>7</sup> „Albrichius Martinus S. J. vixit saec. 17. Dissertatio (recte: *Disputatio*) Theologica de invocatione sanctorum, quam dicavit Constantino Cantacuzeno Vaivodae Valachiae petitione adjecta ut Episcopi Valachici ad eam respondeant. Corona, 1655". A. Veress: *Bibliografia română-ungară*. Bd. I. S. 90.

sächsischen Predigers (1757—1807).<sup>8</sup> Die beiden Teile sind nicht streng geschieden: mehr als einmal wird der selbe Verfasser in beiden Teilen angeführt. Trotz dessen gehen wir vielleicht richtig vor, wenn wir den Stoff nicht vermengen, sondern die beiden Teile der Bibliographie jeden für sich untersuchen.

Unsere erste Frage kann nur diese sein: was ist also in dieser vergessenen Bibliographie? Die Antwort darauf ist verhältnismäßig einfach: in erster Reihe die ungarische Geschichtsliteratur des XVI—XVIII. Jahrhunderts, doch kommen daneben auch die Autoren der älteren Zeiten zu Wort. Je mehr wir uns dem Zeitalter des Zusammenstellers nähern, umso reicher wird natürlich die Handschrift, umso eingehender die Erwähnung der angeführten Werke. Ein wichtiger Umstand ist noch, daß auch auf etliche Handschriften in Bezug auf das XVII—XVIII. Jahrhundert hingewiesen wird, was beweist, daß der Verfasser der Bibliographie gründliche Forschungen unternahm, in dem wissenschaftlichen Leben seiner Zeit zuhause war, und auch über die in Vorbereitung stehenden oder noch nicht herausgegebenen Werke Kenntnis hatte. Bezeichnend ist es zum Beispiel, daß nach der Aufzählung vieler gedruckter Werke Peter B o d s unser Verfasser im Zusammenhang mit vielen Werken (*De origine Valachorum, De origine et antiquitatibus Siculorum, Historia Reformationis in Hungaria*,<sup>9</sup> *Noctes Hévezienses [recte Hévizienses]*) am Blattrand folgende Bemerkung macht: „Num jam sint impressi non constat“. Und im Zusammenhang mit C o r n i d e s, dem großen Gönner der rumänischen Verfasser Siebenbürgens kann man dies lesen: „Scripsit Cl(arissi)mus hic vir plura alia, quae necdum impr(ess)it“.

Was die Quellen des Mittelalters betrifft, so bietet der siebenbürgische Stoff nichts hiezu. Auch die diesbezüglichen Daten der ungarländischen Bibliographie sind spärlich: bis zu B o n f i n i finden wir bloß A n o n y m u s, R o g e r i u s, die Wiener Bilderchronik<sup>10</sup> und die Budaer (Ofener) Chronik aus dem Jahre 1473 erwähnt. Interessant ist außerdem die Erwäh-

<sup>8</sup> L e b r e c h t verkündete auch von der Kanzel aus die von der Siebenbürger Trias angenommenen geschichtlichen Ansichten (vgl. I. Lupaş; *Cronicari și Istorici Români din Transilvania*. I. S. XIX). Sein hier angeführtes Werk ist: *Versuch einer Erdbeschreibung des Großfürstenthums Siebenbürgen* (Hermannstadt, 1789).

<sup>9</sup> Szinnyei (Bd. I. S. 1127—29) erwähnt es nicht.

<sup>10</sup> „Anonymus Veterum Hungariae Chronicum Author. Codex hic manuscriptus reperitur in Bibliotheca Vindobon: Augusta vixit Author saeculo 14.“

nung des mittelalterlichen dalmatischen Autors Juvencius Coelius Calanus („scriptor saec. 12.“), doch wird dies einfach durch die Tatsache erklärt, daß das Werk des Calanus über Attila (*Vita Attilae*, 1502. II. Ausg. 1608) im Jahre 1736 von neuem in Pozsony (Preßburg), in dem *Adparatus* Matthias Béls erschien, also wurde er auch von dem XVIII. Jahrhundert entdeckt. Diese verhältnismäßige Armut an mittelalterlichen Quellen ist auch ein charakteristischer Zug der endgültigen Synthesen von Klein, Sinkai und Maior, so daß diesbezüglich eine vollkommene Übereinstimmung zwischen unserer Bibliographie und der dort zu findenden Dokumentierung besteht.

Auch in Bezug auf die, von den Rumänen für so wichtig gehaltene Zeit König Matthias' ist der Stoff nicht allzu reich. Es wird auf zahlreiche spätere Verfasser hingewiesen, schon im Zusammenhang mit Hunyadi,<sup>11</sup> aber die zeitgenössischen Quellen („*autorī sinhronī*“, wie Sinkai gesagt hätte)<sup>12</sup> werden hauptsächlich nur durch die von Emmerich Keltz besorgte Ausgabe (1743) der Briefe Matthias, und die Ausgabe Bonfinis aus dem Jahre 1581, die Galeottis aus dem Jahre 1563 und die Tuberos aus dem Jahre 1746 vertreten, sowie durch den italienischen Humanisten Alexander Cortesius (1464—1494), dessen Gedicht über die Kriegszüge Matthias' mit dem Werk Bonfinis gleichzeitig erschien.<sup>13</sup> Auch hier ist die Übereinstimmung zwischen der Bibliographie und der *Hronica* vollkommen; die von Emmerich Keltz redigierte Ausgabe kommt auch zwischen den Quellen Sinkais häufig vor.<sup>14</sup>

Ziemlich reich und abwechslungsreich ist der Stoff des XVI. Jahrhunderts, so daß wir nicht einmal eine annähernd vollständige Aufzählung geben können und uns eher auf eine Auslese der erwähnten Werke beschränken. In dem siebenbürgischen Teile fällt unter Anderen „Lascovius Monedulatus“ auf („*vixit saeculo 16*“),

<sup>11</sup> Z. B. das Werk Matthias (Nagy-)Bánkais: *Historia a(z) Vitéz Hunyadi János Erdélyi vajdárul* (Kolozsvár, 1570) oder das Werk Georg Bessenyeis, des hervorragenden ungarischen Schriftstellers (1747—1810): *Hunyadi János élete és viselt dolgai* (Viennae, 1778). Über Matthias macht der unbekannte Verfasser folgende Bemerkung: „De Matthia Corvino scripserunt Thurochius, Ranzanus, Bonfinius, Revai, Matth. Belius, Pray, Kaprinai.“

<sup>12</sup> Vgl. *Hronica*, Bd. I. S. 69.

<sup>13</sup> „Cortesius Alexander Laudes Bellicae Matthiae Corvini Hungariae Regis Legit. in Bonfinio.“ Cortesius war eine wichtige Quelle Kleins (vgl. weiter oben, S. 234).

<sup>14</sup> Vgl. AECO. Bd. VI. S. 269.

in dessen Werk „*illustum aliquo Transylvaniae heroum laudes decantantur*“. Auch der Ort und das Datum der Ausgabe ist angeführt: Corone, 1581, woraus man feststellen kann, daß es sich um das *Nablium Praecanum in quo illustrium... heroum* usw. des Peter Csókás (d. i. „*Monedulatus*“) von Laska handelt.

Eine ebenfalls spezifisch siebenbürgische Quelle ist Wolfgang Kovacsóczy, Kanzler von Siebenbürgen (1540—1594), dessen *Dialogus de administratione Transylvaniae* betiteltes Werk auch in der Moldau bekannt war. Über die ungarisch-rumänischen Beziehungen der Herrschaft Sigismund Báthorys gibt uns die Rede Albrecht Hutters (A. Huet, 1537—1607) aus dem Jahre 1591 (*Oratio coram Sigismundo Bathorio Principe*) und ein bekanntes lateinisches Gedicht (*De expeditione Sigismundi, recte Brevis enarratio rerum a Serenissimo Transylvaniae Principe Sigismundo Anno MDXCV. gestarum*, 1596) einen Aufschluß. Auch die Aufzeichnungen Eustachius Gyulafis, die Sinkai in seiner „*Hronica*“ so oft zitiert,<sup>15</sup> beziehen sich auf diese Zeit. Unter den alten sächsischen Autoren ist Thomas Bommel († 1592) hervorzuheben, von dessen Werken unsere Bibliographie nicht nur die *Chronologia rerum Ungaricum* (Coronae, 1556) erwähnt, sondern auch eine seiner Handschriften (*Statuta iurium municipalium civitatis Cibiniensium*), sowie Christian Schaeus, der bekannte Autor der *Ruinae Pannonicae* (Wittenberg, 1571), und Georg Reicherstorff, der Verfasser der beiden berühmten *Chorographien*, usw. Viele alte sächsische, hauptsächlich Brassóer (Kronstädter) handschriftliche Werke<sup>16</sup> sind nach den Abschriften Johann Albrichs angeführt. Und schließlich weist noch auf die letzten Jahre des XVI. Jahrhunderts das bahnbrechende Werk Stefan Szamosközys, die *Analecta lapidum vetustorum* (1598), auf die sich die Siebenbürger Archäologen des XVIII. Jahrhunderts (Fridwalszky, usw.) so oft beriefen.

Noch reicher in ungarischer Beziehung ist natürlich der Stoff des XVI. Jahrhunderts. Es stehen vor uns: Peter Beregszászi (1440—1476), Stefan Brodarics (1490—1539), Ni-

<sup>15</sup> Die Aufmerksamkeit der Rumänen auf Gyulafi rief Wolfgang Bethlen auf: „*Scriptsit Transylvanicas sui temporis vicissitudines, meminit ejus Bethlen Wolfgang.*“

<sup>16</sup> Eines von vielen: „*Historia seu Annales ab Anno 1520 ad annum 1570 auctore Hyeronimo Ostermayer Organista Coronensis*“. Nach Szinnyei (Bd. IX. S. 1429) war eine Abschrift dieses Werkes in der Sammlung J. Benkó's vorhanden.

kolaus Fazekas von Bogát († 1592), Franz Forgáts (1566—1615), Matthias Gossarvári, Kaspar Heltai (1520—1575), Nikolaus Oláh (1493—1568), Felix Petantzi, Sebastian Tinódi (1505/10—1556), Andreas Valkai, all diese teils in zeitgenössischen, teils in aus dem XVIII. Jahrhundert stammenden Ausgaben. Außerdem gibt es hier eine Menge anonyme Arbeiten, wie zum Beispiel das in Kassa (Kaschau) im Jahre 1544 herausgegebene *Pannoniae luctus*. Die Bibliographie hebt gut die wissenschaftsgeschichtliche Kontinuität hervor, die z. B. von Bonfini zu Heltai führt.<sup>16a</sup>

Nach all diesem kommen wir zu dem XVII. Jahrhundert, wo sich die Dokumentation auf beiden Linien weiter verbreitert. Wenn man diesen Teil noch so flüchtig durchblättert, so fällt doch die berühmte *Oratio*<sup>17</sup> von Johann Csere von Apátza, des großen Siebenbürger Gelehrten (1625—1659) auf, sowie mehrere Werke Johann, Wolfgang und Nikolaus Bethlens, ein Werk Franz Darócis, Kanzlers von Siebenbürgen, das die Beziehungen zwischen Siebenbürgen und der Moldau behandelt,<sup>18</sup> dann viele sächsische Verfasser, unter ihnen der auch in anderen Beziehungen rumänenfreundliche Valentin Frank von Frankenstein, königlicher Richter von Nagyszeben (Hermannstadt) (1643—1697),<sup>19</sup> Johann Alesi († 1649), sowie der nicht wegzulassende Toppeltin, Tröster und andere. Der in Verbindung mit Michael Halics auch in rumänischer Beziehung oft erwähnte Franz Páriz von Pápa erscheint hier nur mit einem einzigen Werk.<sup>20</sup> Aus dem allgemein sich auf Ungarn beziehenden Teil wollen wir Sigismund Drugeth von Homonna (*Nucleus Rerum Hungaricarum*, Tyrnaviae, 1681, hier irrtümlich 1680), Melchior Inchoffer (*Annales eccle-*

<sup>16a</sup> „Pars operis hujus“ (es handelt sich um die 1575 erschienene *Chronika* Heltais) „maxime ex Bonfinio desumpta aliqua opportunis locis inserta quae frustra in Bonfini desirabis“.

<sup>17</sup> *Oratio de summa Scholarum necessitate*. Nachstehend die Bemerkung: „Possessor hujus Manuscripti est Stephanus Veszprémi Debreczini Medicinae Doctor.“

<sup>18</sup> *Descriptio rerum in Transylvania gestarum post Moldavicam expeditionem*, 1600. (Szinnyei und K. Szabó kennen kein einziges Exemplar).

<sup>18a</sup> Szinnyei (Bd. VIII. S. 1361) wußte nicht, wo dieses Werk herausgegeben wurde.

<sup>19</sup> Sein hier zitiertes Werk ist: *Origines Nationum* (1694), richtiger *Breviculus Originum Nationum et praecipuae Saxonicae in Transsilvania... desumptus*. 1696.

<sup>20</sup> *Rudus Redivivum*, Cibinii, 1684.

*siastici regni Hungariae*, Roma, 1644) Johann Nadányi (*Florus Hungaricus*. Amstelodami, 1663), Franz Fóris von Otrókóts (*Origines Hungaricae*, Franequerae, 1693), Peter Révai (*De Sacrae Coronae . . . Ortu, Virtute*, usw. Augustae Vindellicorum, 1613) und Johann Zermegh (*Historia rerum gestarum* usw., ed. Schwandtner, 1746) hervorheben.

Am eingehendsten müsste die Bibliographie des XVIII. Jhs. behandelt werden, die mindestens zwei Drittel des ganzen Verzeichnisses bildet. Die wichtigeren Namen<sup>21</sup> des siebenbürgischen Teiles sind: Michael Agnethler, Peter Apor, Peter Bod, Martin Bolla, Josef Benkő, Daniel Cornides, Josef Karl Eder, Paul Ember, Franz Fasching, Andreas Guntsch, Johann Haner, Andreas Huszti, Samuel Köleséri, Franz Kunits, Stefan Lakatosi, Johann Szegedi, Samuel Tordai und Karl Windisch, in der ungarländischen Bibliographie Matthias Bél, Ignaz Batthyányi, Innozenz Desericzky, Gabriel Hevenesi, Stefan Kaprinai, Stefan Katona, Karl Palma, Christoph Parschitius, Karl Péterffy, Gregor Pethő, Lukas Pécsi, Sigmund Podlusányi, Georg Pray, Johann Szarka usw.

Schon ein flüchtiges Durchlesen dieser Liste zeigt, daß sie fast gänzlich mit den Namen der Autoren übereinstimmt, die in den Werken Kleins, Sinkais und Maiors häufig erwähnt werden. Natürlich ist die Übereinstimmung nicht haargenau: es wurden hier offensichtlich zwecks Durchsehen auch Werke notiert, in denen auch die gründlichste Forschung keine rumänischen Beziehungen entdecken könnte. „Möglich, daß man irgendetwas darin finden kann“ — dachten wahrscheinlich die Mitglieder der Siebenbürger Trias, wenn sie aber doch nichts fanden, kam das bis dorthin in Evidenz gehaltene Werk nicht in die Anmerkungen der endgültigen Fassung. Andererseits darf man, in Betracht des wissenschaftlichen Apparats der damaligen Zeit, auch darüber nicht erstaunt sein, daß einige benützte Quellen (z. B. Callimachus, Fridwalszky, Johann Sommer, usw.) aus dieser Liste fehlen, denn diese Lücken sind die einfachen Folgen von Fahrlässigkeit oder Vergeßlichkeit. Hingegen kann man auf die Aufarbeitung einiger hier nicht erwähnter Werke mit Sicherheit folgern: nicht erwähnt ist z. B. eine *Memoria Hungarorum et Provincialium* (Viennae, 1775—

<sup>21</sup> Siehe ihre Werke einerseits in meiner Studie über Sinkai (AECO. Bd. VI. S. 272 ff.) andererseits in dem zitierten Werk Veress'.

1777.) betitelte dreibändige Quellenausgabe Alexius Horányis. Nun wird aber einzig und allein in diesem Werk (Bd. I. S. 662) das *Annales Hungarorum et Transsylvanorum* betitelte Werk Christoph Farkas (Lupinus), eines ungarischen Adligen erwähnt, das auch unsere Bibliographie anführt,<sup>22</sup> und ebenfalls nur hier wird der Székler Geschichtsschreiber Stefan Lakatos (Bd. II. S. 452),<sup>23</sup> unter dem Namen Lakatosi, also genau so, wie in der gewissen Bibliographie erwähnt.

Selbstverständlich darf man nicht daran denken, als ob die Siebenbürger Trias diese ganze Liste aus eigenen Kräften zusammengestellt hätte. Der Gelehrte, der sie zusammenstellte, stützte sich gewiß auf etliche ungarische Bibliographien und literaturgeschichtliche Arbeiten, was auch aus der Liste selbst hervorgeht. Es genügt, diesbezüglich auf die folgenden Werke hinzuweisen:

1. Bod, Petrus: *Bibliotheca Hungarica*;
2. Cornides, Daniel: *Bibliotheca Hungarica sive Catalogus de rebus omnis generis Hungariae adnexarum Provinciarum* (Pestini, 1792);
3. Czvittinger, David: *Specimen Hungariae literatae* (Francofurti et Lipsiae, 1711);
4. Haner, Georgus: *Bibliotheca Hungarorum et Transsylvanorum Historica* (in Handschrift; Szinnyei, Bd. IV. S. 4, 6 ff. kennt es nicht);
5. Seiwert, Johannes: *Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften* (Posonii, 1785);
6. Schmeizel, Martinus: *Bibliotheca Hungarica* (nach unserer Bibliographie in Handschrift, aber vgl. *Index bibliothecae res Hungariae... illustrantis...* Halle, 1751);
7. Wallaszky, Paulus: *Tentamen Historiae Literarum...* Lipsiae, 1733;

Außerdem wurde wahrscheinlich auch W e s z p r é m i's Bibliographie aufgearbeitet, wie wir weiter oben schon sahen.

Wenn jedoch, wie zu sehen ist, der Gedanke selbst einer solchen Bibliographie aus ungarischer Quelle stammt (wobei man besonders an den Einfluß Cornides' und Bods denken kann), so kann mit Recht gefragt werden: wo also ist in diesem Quellenverzeichnis ein eigenartig rumänischer Zug? Tatsächlich findet man kaum einen solchen. Doch muß man gestehen, daß — und

<sup>22</sup> Vgl. Szinnyei: Bd. III. S. 179.

<sup>23</sup> Vgl. Szinnyei: Bd. VII. S. 645.

eben dies spiegelt am besten den spezifischen Charakter unserer Bibliographie — daß im Schatten mehrerer hundert ungarischer und einiger ausländischer Autoren auch einige bescheidene rumänische Quellen stehen, deren Erwähnung wörtlich zitiert folgendermassen lautet:

„*Historia Moldovarum Reguli ab anno 1329 usque ad annum 1726.*“

„*Miron Moldavus scripsit lingua Valachica Opus Res Moldavicas illustrans, cujus meminit Kantemir cum laude in Descript. Moldaviae.*“

Außerdem sind auch nicht weniger als 10 Werke Demetrius Kantemirs angeführt.

Alldies ist wahrhaftig ziemlich wenig, doch, wir wiederholen es, deckt unsere Bibliographie auch auf diesem Gebiet vollkommen die tatsächliche Lage, die aus den Werken der Siebenbürger Trias hervorgeht.

Wir können unseren Bericht nicht schließen, ohne auf noch einen eigenartigen Zug des Quellenverzeichnisses hinzuweisen: nach mehr als einem Autor oder Werk steht irgendeine subjektive Bemerkung; eine Bewertung, oder eine zeitgenössische Nachricht, die den Siebenbürger Gelehrten wichtig war. Wir erfahren zum Beispiel über Benkö's *Transylvania* daß „hoc opus est unum ex praecipuis ad Historiam Trans(ylvaniae) elucu(brandam)“, über das Werk Cristoph Paskó's („*Luctus de illuctabilibus Transylvaniae 1658, 59 et 60. in pejus eventis conversionibus*“), daß es „ad res illius temporis noscendas pernecessarium“, von Martin Bolla stellt es sich heraus, daß er „secutus consilia Caroli Koppi Prof. Pestinensis laborat in Historia Patriae edenda“, über Rogerius bemerkt der unbekannte Verfasser, daß sein Klagelied ein „opus laudabile“ sei, das Werk Peter Révai's aber schon geradezu ein „opus memorabile“, und das bekannte Werk Emmerich Desericzkys (*De initiis et majoribus Hungarorum commentaria*, 1748) sogar ein „opus celebre“. Diese, am Rand der trockenen bibliographischen Angaben verborgenen Werturteile — obwohl sie gewiß kaum originell sein dürfen — bieten ebenfalls einen Einblick in die, im Zeichen des Ameisenfleisses und des völkischen Erwachens stehende Werkstatt, aus der die ersten Versuche der rumänischen Wissenschaft, gleichzeitig sprechende Beweise des ungarisch-rumänischen Zusammenwirkens, und der Schätzung der ungarischen Wissenschaft hervorgingen.

## III.

*Samuel Klein als Übersetzer Thomas Kempis.*

Schon P. Haneş stellte fest, daß so sehr auch Sinkai und Maior die lateinische Herkunft der rumänischen Sprache verteidigen, sie die Rücklatinisierung des Sprachschatzes in der Praktik nur mit großer Vorsicht anwandten<sup>1</sup> und nicht einmal so weit gingen, wie Paul Iorgovici, ebenfalls ein Siebenbürger, der bekannte Verfasser des Werkes *Observații de limba românească* (1799). Mit Klein befaßte sich jedoch Haneş nicht eingehender; offenbar deshalb, weil fast alle Werke des dritten Mitgliedes der Trias in Handschriften liegen und überhaupt nicht in das allgemeine Bewußtsein der rumänischen literarischen Welt eingegangen sind.<sup>2</sup> Nichtsdestoweniger reihte der Verfasser des Abrisses der rumänischen Literatursprache Klein trotzdem unter die Bahnbrecher des „Purismul latin“,<sup>3</sup> wahrscheinlich nur auf Grund des allgemeinen Glaubens, der seit nahezu hundert Jahren alle latinisierenden Bestrebungen mit der Siebenbürger Trias verknüpft. Diese Ansicht ist umso überraschender, als J. Bălan schon vor der zweiten Ausgabe des Werkes von Haneş nachdrücklich auf den urwüchsigen Sprachgebrauch der Bibelübersetzung Kleins, der sog. Balázsfalvaer (Blasendorfer) Bibel (1795) hinwies, und in ihr sozusagen eines der wertvollsten Beispiele der reinen rumänischen Kirchensprache erkannte.<sup>4</sup> Doch kann bei einer Bibelübersetzung so vielerlei traditionelle Gebundenheit zur Geltung kommen, daß hier nur mit einer gewissen Vorsicht die sprachlichen Bestrebungen des Autors zu er-

<sup>1</sup> P. V. Haneş: *Dezvoltarea limbii literare române în prima jumătate a secolului al XIX-lea*. Ed. II. București, 1926. S. 13.

<sup>2</sup> „Din Samuel Micu avem publicate numai câteva fragmente“. Haneş: a. a. O. S. 2. „Operele lui Micu sunt până astăzi netipărite“. Ebenda, S. 28, usw.

<sup>3</sup> „Intre elevii colegiilor citate și ai seminarului au fost Gh. Șincai, Samuel Micu și P. Maior, inițiatorii purismului latin“. Ebenda, S. 59, vgl. S. 60, 63, usw. Ähnliche Ideen findet man — in Bezug auf die Klein'sche Übersetzung der *Elementa Philosophiae recentioris* von M. Fr. Chr. Baumeister — bei N. Bălășescu: *Foaie pentru minte, inimă și literatură*, 1846, SS. 86—7. Vgl. aber die Meinung S. Pușcariu's: „Cei ce au propagat mai întâiu o apropiere voită și consecventă, cu tendință purificatoare de limba latină, au fost promotorii școalei ardelene. Dar mai mult în teorie decât în practică. *Samuil Clain* are în general limba vechilor noștri scriitori bisericesti“ (*Limba română*. Buk. 1940. I. S. 373).

<sup>4</sup> I. Bălan: *Limba cărților bisericesti*. Blaj, 1914. S. 171 ff.

kennen sind. Eben deshalb hielten wir es für notwendig, ein Werk Kleins, in dem ihm — hätte er es wollen, — leicht Latinismen unter die Feder hätten kommen können, aus sprachlichem Standpunkt zu untersuchen: dieses Werk ist die Kempis-Übersetzung des auch auf kirchlichem Gebiet überaus fleißigen Autors, die ebenfalls unter den Handschriften der Bibliothek des unierten Bistums von Nagyvárad (Großwardein) aufbewahrt wird.<sup>5</sup> Um die Sprache und den Stil Kleins nicht nur auf Grund einiger herausgerissener Sätze, sondern auf Grund eines längeren Textteiles beurteilen zu können, geben wir hier in drei parallelen Texten das 1. Kapitel des I. Bandes, zuerst in lateinischem Original, dann in Kleins Übersetzung und schließlich nach einer modernen Moldauer katholischen Übersetzung:<sup>6</sup>

Kempis	Klein	Presa Bună
Caput primum	Cap. a.	Cap. I.
<i>De imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi.</i>	<i>De urmarea lui Hristos, și de defăimarea tuturor deșertăciunilor lumești.</i>	<i>Despre imitațiunea lui Hristos și desprețuirea tuturor deșertăciunilor lumești.</i>
1. Qui sequitur me non ambulat in tenebris, dicit Dominus.	Cel ce vine după mine, nu umblă întru întunearec, zice Domnul,	Cel ce mă urmează, nu va umbla în întunerice (Ioan, 8, 12), zice Domnul.
2. Haec sunt verba Christi, quibus admonemur, quatenus vitam ejus et mores imitemur, si velimus veraciter illuminari, et ab omni caecitate cordis liberari.	acestea sânt cuvintele lui Hs. cu care ne învățăm, cum să urmăm vieța, și obiceiurile lui, de voim adevărat să ne luminăm, și să ne izbăvim de toată orbirea minții.	Acestea sunt cuvintele lui Hristos, prin care ne îndeamnă să <i>imităm</i> vieța și felul său de a fi, dacă voim să ne luminăm și să scăpăm de orice orbire a inimii.

<sup>5</sup> A Tomei dela Kempis De urmarea lui Hs. cărți patru foarte de folos sufletului cucernic. Acum întâiu talmăcite pre limba românească de Samoil Clain dela Sad, Ieromonahul din mănăstirea Sfintei Troiță dela Blaj. Handschrift Nr. 59 im Verzeichnis Radus (S. 12). Die Übersetzung Kleins wurde im Jahre 1812 zu Balásfalva (Blasendorf) von Bischof Johann Bobb herausgegeben. Leider ist kein Exemplar aus dieser Ausgabe bekannt, sondern nur unbedeutende Bruchstücke (vgl. Bianu—Hodoș—Simionescu: *Bibliografia Românească Veche*, III, S. 62; Gaster in Gröber's *Grundriss*, II. 3, S. 303).

<sup>6</sup> Toma de Kempis: *Imitațiunea lui Hristos*. Iași, 1935. Presa Buna. Wir gliedern die einzelnen Sätze, der leichteren Orientierung wegen, auf Grund dieser Ausgabe, auf die Herr E. Foișor meine Aufmerksamkeit gelenkt hat.

## Kempis

3. Summum igitur studium nostrum sit, in vita Jesu Christi meditari.

4. Doctrina Christi omnes doctrinas sanctorum praecellit; et qui spiritum haberet, absconditum ibi manna inveniret.

5. Sed contingit, quod multi, ex frequenti auditu Evangelii, parvum desiderium sentiunt, quia spiritum Christi non habent.

6. Qui autem vult plene et sapide Christi verba intelligere, oportet ut totam vitam suam studeat illi conformare.

7. Quid prodest tibi alta de Trinitate disputare, si careas humilitate, unde displiceas Trinitati?

8. Vere alta verba non faciunt sanctum et iustum; sed virtuosa vita efficit Deo carum.

9. Opto magis sentire compunctionem quam scire ejus definitionem.

10. Si scires totam Bibliam exterius et omnium philosophorum dicta, quid totum prodesset sine caritate et Dei gratia?

## Klein

Drept aceeaia foarte mare nevoie să avem întru cugetarea vieții lui Is. Hs.

Invățătura lui Hs. întreace pre toate învățăturile sfinților, și cel ce are duh, va afla acolo mană ascunsă.

Ci se întâmplă, de mulți puțin dor simțesc din auzirea deasă a Evangheliei, pentru că nu au duhul lui Hs.

Iar cel ce vrea a înțelege desăvârșit cuvintele lui Hs. prea-bun, să nevoiască ași asemăna toată viața lui Hs.

Ce-ți folosește ție a te întreba de înalta Troiță, dacă nu ai smerenie, pentru care lucru te faci urgisit Troiței?

Cu adevărat cuvintele cele înalte nu fac pre om sfânt și drept: ci vieța cea cu fapte bune face pre om iubit lui Dumnezeu.

Mai vartos poftesc a avea umilință, decât a ști hotărîrea Troiții.

Că de ai ști de rost toată Biblia, și toate graiurile *filosofilor*, aceastea toate ce ți-ar folosi fără de dragostea și fără de darul lui Dumnezeu.

## Presa Bună

Așadar cea mai mare grijă a noastră trebuie să fie de a cugeta adânc asupra vieții lui Hristos.

Invățătura lui Hristos întreace toată învățăturile Sfinților; și cel care va fi pătruns de duhul Lui, va descoperi mana ascunsă într'însa.

Dar se întâmplă, că, mulți din *repetata* ascultare a Evangheliei, simt o dorință slabă pentru bine, de oarece sunt lipsiți de duhul lui Hristos.

Cine însă vrea să înțeleagă pe deplin și să afle dulceața în cuvintele lui Hristos, trebuie să se silească ași îndrepta toată viața sa după a Lui.

Ce-ți folosește să *discuți* lucruri adânci despre Sf. Treime, dacă îți lipsește smerenie, din care cauză nu placii Sf. Treimi?

Intr'adevăr, nu vorbele meșteșugite fac pe om drept și sfânt, ci vieța *virtuoasă* îl face plăcut lui Dumnezeu.

Mai bine aș dori să simt căință în inimă, decât să știu *defini* ce este Sf. Treime.

Chiar de ai ști pe dinafară întreaga Biblie și ceeace au vorbit toți filozofii: la ce ți-ar folosi toate acestea fără iubirea și harul lui Dumnezeu?

## Kempis

11. Vanitas vanitatum, et omnia vanitas, praeter amare Deum et illi soli servire.

12. Ista est summa sapientia, per contemptum mundi tendere ad regna coelestia.

13. Vanitas igitur est, divitias perituras quaerere et in illis sperare.

14. Vanitas quoque est, honores ambire et in altum statum se extollere.

15. Vanitas est carnis desideria sequi, et illud desiderare unde postmodum graviter oportet puniri.

16. Vanitas est, longam vitam optare, et de bona vita parum curare.

17. Vanitas est, praesentem vitam solum attendere, et quae futura sunt non praevidere.

18. Vanitas est, diligere quod cum omni celeritate transit, et illuc non festinare ubi sempiternum gaudium manet.

19. Memento frequenter illius proverbii, quia non satiatur oculus visu, nec auris impletur auditu.

20. Stude ergo cor tuum ab amore visibi-

## Klein

Deșertăciunea deșertăciunilor, toate sânt deșertăciune afară de a iubi pre Dumnezeu, și lui singur a sluji.

Aceasta iaste înțelepciunea cea prea mare, prin urăciunea lumii a te sili cătră împărăția cerească.

Drept aceaia deșertăciune iaste a căuta bogății peritoare, și a nădăjdui întrânsele,

și deșertăciune iaste a umbla după cinste, și a te rădica în treaptă înaltă,

deșertăciune iaste a umbla după poftele trupului, și aceaia a pofti, întru carea după aceaia trebue să te pedepsești,

deșertăciune iaste a pofti vieață lungă, și de vieața cea bună puțin a griji,

deșertăciune iaste numai vieața cea de acum a o căuta, și de ceale viitoare a nu griji mai înainte,

deșertăciune iaste a iubi ceea ce foarte curând treace, și a nu grăbi acolo, unde iaste vecinică bucurie.

Adu-ți adeseori aminte de parimia aceasta, că ochiul nu să satură cu vederea, nici urechea nu să umple cu auzirea.

Nevoiaște-te dară a-ți trage inima ta de că-

## Presa Bună

Deșertăciunea deșertăciunilor și toate sânt deșertăciuni (Ecl. 1, 2) afară de a iubi pe Dumnezeu și a-i sluji Lui.

Aceasta este cea mai mare înțelepciune: prin *desprețuirea* lumii, să tinzi la împărăția cerului.

Deșertăciune este așadar, a umbla după bogății trecătoare și a-ți pune nădejdea în ele.

Deșertăciune este de asemenea a râvni după *onoruri* și a se ridica în dregătorii înalte.

Deșertăciune iaste, a urmări poftele trupești și a dori ceea ce va atrage apoi grele pedepse asupra noastră.

Deșertăciune este, a dori o vieață îndelungată și a purta puțină grijă de o vieață bună.

Deșertăciune este, a da *atenție* numai vieții de față și a nu se gândi la cele viitoare.

Deșertăciune este, a iubi ceea ce trece cu toată repeziciunea și a nu se grăbi într'acolo, unde domnește bucuria cea veșnică.

Adu-ți aminte deseori de zicătoarea: că ochiul nu se satură de a vedea, nici urechea de a auzi (Ecl. I, 8).

Străduiește-te așadar, ca să-ți îndepărtezi

Kempis	Klein	Presa Bună
lium abstrahere, et ad invisibilia te transferre.	tră iubirea celor ce să văd, și a o muta cătră ceale ce nu să văd.	inima ta dela iubirea celor văzute și să te înalți către cele nevă- zute.
21. nam sequentes suam sensualitatem ma- culant conscientiam et perdunt Dei gratiam.	Că cei ce umblă după plăcerea sa, în- tină cunoștința sufle- tului, și perd darul lui Dumnezeu.	Căci cei ce se iau după poftetele simțurilor, își pângăresc conștiin- ța și pierd harul lui Dumnezeu.

Nach Durchsicht dieses Kapitels, glaube ich, steht die Fertigkeit, ja man könnte ohne Übertreibung sagen, die Kunst Kleins als Übersetzers ganz klar vor unseren Augen. Sein Text ist im Allgemeinen dem Original treu und klar, er gebraucht keine Umschreibungen, sondern folgt streng seiner Vorlage und kommt trotzdem nur sehr selten mit dem Geist der rumänischen Sprache in Widerspruch, kaum daß einige Ausdrücke fremdartig klingen. Vielleicht ist diese Übersetzung nicht so abgerundet und glatt, wie die moderne Übertragung, doch unbedingt kerniger, bündiger, auch hat sie mehr Patina; sie ist, besonders in ihrer Zeit betrachtet, eine bedeutende sprachliche und stilistische Leistung.

Versuchen wir nun, unser zusammenfassendes Urteil etwas eingehender zu gliedern und zu begründen. Vor allem fällt der Umstand auf, daß Klein sich streng an den lateinischen Text hält, und bestrebt ist, diesen Wort für Wort wiederzugeben. Er nimmt seine Zuflucht nicht zu Ergänzungen, wie wir sie z. B. in dem 5. Satz des modernen Textes durchschossen setzten (*parvum desiderium ~ o dorință slabă pentru bine*). Das lateinische Original versteht er im Allgemeinen vorzüglich: er irrt sich bloß an einer einzigen Stelle, dort, wo er in dem Ausdruck *quid prodest alta de Trinitate disputare* (7. Satz) das Wort *alta* nicht als Plur. Acc. Neutr., sondern als Attribut zu *Trinitate* betrachtet, so daß er zur Übersetzung „de înalta Troiță“ kommt. Dabei ist dieses *alta* — wie dies auch aus dem modernen Text hervorgeht — unbedingt ein substantiviertes Beiwort, da es ja weiter unten, im 8. Satz auch schon in vollkommener Form vorkommt: „*vere alta verba non faciunt sanctum...*“ Hier verläßt natürlich auch Klein seine frühere Ansicht, doch vergißt er, daß das lateinische *altum* gleicherweise „hoch“ und „tief“ bedeuten kann (vgl. *mare altum!*) und gebraucht deshalb den Ausdruck „*cuvintele cele înalte*“, da wir doch das Wortbild „*lucruri adânci*“ (das heißt „*tiefe Dinge*“), das im 7. Satz der modernen Übersetzung vorkommt, treffender finden.

Doch legt die genaue Befolgung des lateinischen Textes dem Übersetzer keine Fesseln auf. Er läßt sein instinktives Sprachgefühl mit fast gänzlicher Freiheit zur Geltung kommen, höchstens daß hie und da ein vor dem Prädikat stehendes Objekt den Einfluß der lateinischen Wortfolge zeigt.<sup>6a</sup> Im Übrigen ist Kleins Sprachgebrauch, aus morphologischem und syntaktischem Standpunkt genommen, die typische Sprache des XVIII. Jahrhunderts: sie fügt sich, ohne besondere Archaisierungsbestrebungen, vollkommen in den Rahmen der zeitgenössischen Texte ein.

Auffallend ist der oft noch genau bewahrte Doppellaut *ea*, dort wo heute ein blosses *e* steht (dies kann jedoch manchmal auch eine rein spezielle Schreibweise sein, da der Wert des Buchstaben *ɛ* zwischen *ea* und *e* schwanken kann). Solche Formen sind: *intunearec* (Satz 1), *aceastea* (Satz 2), *obiceaiurile* (Satz 2), *aceaia* (Satz 2), *intreace* (Satz 3), *foloseaște* (Satz 7), *treace* (Satz 18), *vedearea* (Satz 19), *ureachea* (Satz 19), *ceale* (Satz 20). Auch etwas später kommen bei Maior noch solche Formen vor, wie *mărturiseaște*, *besearica*,<sup>7</sup> und was noch wichtiger ist, wir finden in den Manuskripten des mit lateinischen Buchstaben schreibenden Nagyvárad (Großwardein) Simeon Magyar auf Schritt und Tritt solche Formen, wie: *tseale*, *atseajea*, *feaczei*, *kaedeare*, *aerkreadere*.<sup>8</sup> Natürlich gehört auch das bei Klein statt dem heute gebräuchlichen *este* ständig vorkommende *iaste* hierher.

Morphologische Abweichungen sind im Vergleich zur heutigen Sprache kaum zu finden. Interessant ist das für *lor* stehende *sa* (*plăcearea sa*, Satz 20), doch wurzelt dies auch im Sprachgebrauch der Zeit, vgl. bei Maior: „robii Sarmate învingând pre Schiți întoarseră armele asupra stăpânilor săi“.<sup>9</sup> Ebenfalls banal ist *ceii* als feminine Form des Fürwortes *cel* in diesem Ausdruck: „De ferirea judecății *ceii* fär de socoteală“ (S. 37).<sup>10</sup>

Aus syntaktischem Standpunkt weist auch mehr als eine Eigenartigkeit ebenfalls vollkommen auf die Sprache des Zeitalters hin. So zum Beispiel steht nach etlichen Zeitwörtern, nach

<sup>6a</sup> Auch in folgender Kapitel-Aufschrift finden wir eine lateinische Wortfolge: P. I. Cap. 15. De operibus ex caritate factis ~ De lucrurile *cele din dragoste făcute*. In der modernen Übersetzung sehr richtig: Despre faptele *făcute din iubire*.

<sup>7</sup> Haneş: a. a. O., S. 24—5.

<sup>8</sup> AECO. Bd. VII. S. 504, 525, usw.

<sup>9</sup> Haneş: a. a. O., S. 24.

<sup>10</sup> Haneş zitiert aus Sinkai gute Beispiele, a. a. O. S. 15.

denen in der modernen Übersetzung ein Konjunktiv steht, bei Klein noch ein Infinitiv: *cel ce vrea a înțeleage* (Satz 6), aber vgl. *vrea să înțeleagă* (Presa Buna): *să nevoiasca a-și asemăna toată vieața* (ibidem), *poftesc a avea* (Satz 9), usw. Diese Formen können kaum als bloße Latinismen betrachtet werden: nicht nur bei Sinkai (*mi-ar plăcea a ști*, oder *au lăcomit a avea*)<sup>11</sup> oder bei Maior (*s'au așezat a lăcui*),<sup>12</sup> sondern schon in der Sprache des XVI. Jahrhunderts sind eine ganze Reihe von solchen Beispielen zu finden: schließlich gehören auch Zukunftsformen wie *am a sluji* und *va vrea a fi pre pământu*<sup>13</sup> hierher. Auch die Angaben Kleins sprechen dafür, daß der Konjunktiv im Rumänischen — ebenso wie im Albanischen — immer mehr den Infinitiv aus dem Nebensatz verdrängte, und daß sich dieser Prozeß fast bis in unsere Tage hinzog.<sup>14</sup> Schließlich ist noch, ebenfalls aus syntaktischem Standpunkt, zu bemerken, daß die häufige Anwendung des Bindewortes *de* (z. B. *se întâmplă, de...* Satz 5, *de nu te vei intoarce*, S. 68, in der modernen Übersetzung: *dacă nu...*) dem Text Kleins — wenigstens in unseren Augen — eine gewisse archaistische Färbung verleiht. Ein anderes veraltetes, doch in der damaligen Zeit oft vorkommendes Bindewort ist das *cum că*, und zwar nicht nur für das bloße *că*, um zwei Sätze zu verbinden, sondern — wenn wir die moderne Übersetzung in Betracht ziehen — auch für *cum*, geradezu in fragender Form (wie?). Dies ist natürlich bloßer Schein: im Lateinischen steht *quod*, und nicht *quomodo*:

P. III. 2. <i>Quod veritas intus loquitur, sine strepitu verborum.</i>	<i>Cum că adevărul grăiaște înlăuntru fără de sunetul cuvintelor.</i>	<i>Cum vorbește Adevărul sufletului nostru, fără vorbe șgomotoase.</i>
--	---	--

Doch wichtiger als alldies sind die Lehren, die aus dem Sprachschatz Kleins zu ziehen sind. Man kann ruhig sagen, daß weder hier noch anderswo im Text der *Urmarea lui Hristos* eine Spur des Purismus vorhanden ist, die Haneș und die allgemeine Meinung der rumänischen Forscher den Mitgliedern der Siebenbürger Trias zusprechen. Klein latinisiert auch dann nicht, wenn ihn hiezu der lateinische Text leicht verführen könnte,

<sup>11</sup> Haneș: a. a. O., S. 17.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 25.

<sup>13</sup> A. Rosetti: *Limba română în sec. al XVI-lea*. București, o. J. (1932), S. 103.

<sup>14</sup> Vgl. M. La Piana: *Studi linguistici albanesi*. I. Palermo, 1939. S. 143. ff.

er paßt sich nur dann eng an den lateinischen Text an, wenn er dessen einzelne Wörter mit aus der gleichen Wurzel stammenden Wörtern der rumänischen Volkssprache ersetzen kann. *Divitias perituras* ist bei ihm zu *bogății peritoare* geworden, doch kann darin noch niemand eine gewaltsame Latinisierungsbestrebung entdecken. Ebenso kann man in dem Falle, wenn in dem 19. Satz die Übersetzung von *impletur* ~ *să umple* lautet, in diesem Zusammenklang nicht mehr, als die natürliche Anwendung des lateinischen Wortvorrats der rumänischen Sprache sehen. Im Übrigen ist im ganzen angeführten Abschnitt *filosof* (Satz 10) das einzige gelehrte Wort, doch finden wir auch hiezu etliche Beispiele in den früheren Texten. Ansonsten — wenn man Kleins Übersetzung mit der modernen vergleicht — kann man bei ihm überall einen starken Konservativismus feststellen: *contemptus* ist bei ihm noch nicht *desprețuire*, sondern *defăimare*, für *imitemur* steht einfach *să urmăm* (vgl. auch mit dem Titel!) und nicht *să imităm*, und ebenso ist *auzirea deasă* die Übersetzung von *ex frequenti auditu*, und nicht von *repetata ascultare*, um nicht über die in Kursivschrift gesetzten anderen Wörter der parallelen Texte zu sprechen. Selbstverständlich schreibt Klein auch in dem 14. Satz *după cinste* und nicht *după onoruri*,<sup>15</sup> das es zu seiner Zeit noch nicht gab. Blättern wir andere Stellen in Kleins Text auf, kommen wir zum selben Ergebnis. Hier noch einige parallele Zitate:

P. I. 7. Vanus est qui spem ponit in hominibus aut in creaturis.

P. I. 8. De cavenda nimia familiaritate.

P. I. 17. De monastica vita.

P. I. 22. De consideratione humanae miseriae.

P. II. 4. De puramente et simplici intentione.

P. III. 7. Qui adhuc

Deșert iaste cel ce-și pune nădejdea sa în oameni și în făpturi.

De ferirea prieteniei ceii prea mari.

De vieța călugărească.

De cugetarea ticăloșiei omenești.

De mintea cea curată și de cugetul cel cucernic.

Cei ce sânt încă noi,

*Nuțrește* nădejdi deșarte acela, care își pune increderea în oameni, sau în făpturi.

Despre fuga de prea mare *intimitate*.

Despre vieța *monahală*.

Despre *examinarea* nevoilor omenești.

Despre curăția inimii și *simplicitatea intențiunii*.

Cei cari abia au por-

<sup>15</sup> Über die Entwicklung und den stilistischen Wert der Doppelformen *onor* und *onoare* veröffentliche neuestens I. Iordan interessante Ausführungen: Bul. Instit. A. Philippide, Bd. VII—VIII. S. 2—3.

novi sunt et imperiti in  
via Domini.      și neînvățați...

nit pe calea Domnu-  
lui și n'au încă *expe-  
riență*.

Im letzten Fall hätte ein rumänischer Verfasser jenseits der Karpaten wahrscheinlich Folgendes geschrieben: *nepracticoși*.<sup>16</sup> Klein aber gebraucht fast nie griechische Neologismen aus der Fanariotenzeit, höchstens in einem einzigen interessanten Fall:

P. II. 4. Duabus alis  
homo sublevatur a ter-  
renis, simplicitate scili-  
cet et puritate.

Cu doao *areti* să  
rădică omul dela ceale  
pământești, adecă cu  
cucernicia și cu cură-  
ția.

Două lucruri ridică  
pe om de la cele pă-  
mântești și anume:  
simplicitatea și curăția  
inimii.

Für dieses Wort, also für das undeklinierbare Substantiv *areti* (im Neugriechischen ἀρετή = „virtus“) kennen wir zwei, aus der Kirchensprache geschöpfte Beispiele in der Moldau, von dem Anfang des XIX. Jahrhunderts, sowie ein viel älteres Beispiel, wo das Wort in den Briefen der Familie Brâncoveanu ein nach dem Griechischen dekliniertes Fremdwort ist (1713), cu înțelepciune și alalte *aretas au trăit* (Jorga: *Scris. Brânc.* S. 17).<sup>17</sup>

Übrigens enthält sich Klein — merkwürdigerweise — auch solcher längst eingebürgerter Wörter, wie z. B. *evlavie*, für das er meistens den Ausdruck *cucernicie* setzt:

P. III. 3. Oratio ad  
implorandam devotionis  
gratiam.

Rugăciune pentru cea-  
rerea darului *cucerni-  
ciei*.

Rugăciune pentru a  
cere harul *evlaviei*.

In einem einzigen Fall entdeckte ich die adjektivisch abgeleitete Form von *evlavie*, doch ist überraschenderweise auch diese nicht das gewöhnliche *evlavios*, sondern *evlavnic*:

P. II. 9. Nunquam  
inveni aliquem tam re-  
ligiosum et devotum,  
qui non habuerit inter-  
dum gratiae subtractio-  
nem...

Pre nimene nici oda-  
tă nu am aflat așa de  
cucernic, și *evlavnic*,  
carele să nu fie fost  
vreodată lipsit de dar.

Niciodată n'am găsit  
pe cineva așa de cucer-  
nic și de *evlavios*, care  
să nu fi fost lipsit din  
când în când de harul  
lui Dumnezeu...

<sup>16</sup> Vgl. L. Gáldi: *Les mots d'origine néo-grecque en roumain à l'Epoque des Phanariotes*. Budapest, 1939. S. 235. (Beispiel a. d. Jahre 1811).

<sup>17</sup> Gáldi: a. a. O. S. 152.

Wie aus dem Text hervorgeht, ist es möglich, daß es sich hier einfach um eine, nach dem Muster des inhaltlich und auch örtlich nahestehenden *cucernic* gebildete analogische Form handelt. Es ist interessant zu bemerken, dass diese auffallende Weiterbildung auch in Kleins Wörterbuch vorkommt, so dass es sich um keine gelegentliche Wortschöpfung handeln kann, vgl. Cucérnic,-a (Evlávníc) *Devotus, Pius, Religiosus* (S. 144).

Da wir in der nächsten Zukunft Gelegenheit haben werden, das in Handschrift verbliebene, aber einen sehr wertvollen Stoff enthaltende rumänisch—lateinische Wörterbuch Kleins zur Herausgabe vorzubereiten, wird es interessant sein zu untersuchen, wie die sprachlichen und stilistischen Grundsätze dieser Übersetzung sich auch in dem Wörterbuch spiegeln, das mit der behandelten Kempis-Übersetzung fast gleichzeitig abgefasst worden ist. Die zu dem Wörterbuch zu schreibende Einleitung und der vorliegende Artikel ergänzen sich also gegenseitig: dieser ist gleichsam als deren notwendige Vorstudie zu betrachten.

*Ladislaus Gáldi.*